

**Reinhold Krämer: Die gekaufte 'Zukunft'. Zu Produktion und Rezeption von Science Fiction in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945.**

Frankfurt/M.: Buchhändler-Vereinigung GmbH 1990 (Sonderdruck aus dem 'Archiv für Geschichte des Buchwesens', Bd.34) 149 S., DM 85,50

Treffender als der Titel umreißt der Untertitel die Ausrichtung des Buches. Denn wer, inspiriert vom Titel wie vom Genre ein spannendes Buch erwartet, dürfte sich weitgehend enttäuscht sehen. Was Krämer bietet, ist eine Darstellung der Entwicklung der Science Fiction, die in erster Linie an buchmarktgeschichtlichen Prozessen orientiert ist; zahlreiche Statistiken unterstützen diesen Charakter und machen Tendenzen anschaulich. Inhaltlich-literarische Aspekte dagegen kommen allenfalls am Rande vor. Die Arbeit soll keine Voruntersuchung zur Rezeptionsanalyse sein, sondern will Umfang und Reichweite des Genres in den letzten Jahrzehnten ausloten, um so überhaupt erst eine gesicherte empirische Basis für nachfolgende Untersuchungen zu erarbeiten. Nicht das literarische Niveau der Gattung steht also im Zentrum des Buches, sondern eine Analyse ihrer Erscheinungsformen.

Allerdings wehrt sich der Autor gegen das antagonistische Verhältnis von 'hoher' und 'niederer' Literatur. Dennoch läßt sich die Trivilliteratur-Diskussion bei der Behandlung dieses Genres nicht ganz ausblenden, auch wenn Krämer dies versucht, ohne jedoch eindeutig Stellung zu beziehen. Im übrigen ist er der Auffassung, daß "die Frage, was Science Fiction eigentlich sei, [...] nicht klar beantwortet werden" (S.128) könne. Jedenfalls werde die rein textimmanente Betrachtung dem Phänomen 'Science Fiction' nicht gerecht; außerliterarische Bezüge seien zu berücksichtigen. Einen kommerziell geprägten Begriff könne man nicht als Gattungsbegriff übernehmen. Krämer meint dementsprechend, daß die Einschätzung der Science Fiction als Literaturkategorie, wenn man

von ihrer marktbedingten Einheit ausgehe, dem Gegenstand adäquater sei als literaturimmanente Definitionsversuche.

Einen großen Teil des Buches verwendet der Autor darauf, exemplarisch die Heftserie *Die Terranauten* näher zu beleuchten. Großen Wert legt er in diesem Zusammenhang darauf, anhand von Leserbriefen die Rezeptionsaktivität der Leser zu untersuchen. Dieser Zugang soll zeigen, "daß es genügend Dokumentationsmaterial spontaner Rezeptionsaktivitäten gibt, das bisher von der Forschung kaum beachtet wurde" (S.120). Und zwar sowohl von der Literaturwissenschaft als auch von der Literatursoziologie, die weder das Phänomen Kioskheft noch die Geschichte des Genres Science Fiction bislang ausreichend untersucht hätten. Nach 1949 war der Heftromanmarkt geprägt von Kleinunternehmen. In den fünfziger Jahren kann man zwar von einem gestiegenen Interesse für das Genre, nicht aber von einem Science Fiction-Boom reden. Durch das Scheitern des legendär gewordenen Rauch-Verlages im Jahr 1952 wurde der Markt ganz den Leihbuch- und Heftverlagen überlassen; erst in den sechziger Jahren kamen Science Fiction-Taschenbücher auf den deutschen Markt. Ende 1960 entstand die bis heute den Markt eindeutig dominierende *Perry Rhodan*-Serie, die infolgedessen immer als Orientierungsfläche dient. Science Fiction-Magazine, in den USA der dreißiger und vierziger Jahre die (!) Publikationsform, die der Science Fiction als massenhaft verbreitetem Genre zum Durchbruch verhalf, konnten sich in Deutschland nicht durchsetzen.

In dem Teil der Arbeit, welcher der Handlungsstruktur und Rezeption der *Terranauten* gewidmet ist, sieht Krämer als das überraschendste Resultat seiner Analyse den Umstand an, daß die visuelle Seite der Rezeption für die Leser von großer Bedeutung ist: Das Titelbild (innerhalb des Textes finden sich keine Bilder) ist die Basis für die Phantasietätigkeit der Leser; es trägt zur selektiven Wahrnehmung des Inhalts bei und wird gewissermaßen als Standfoto eines Films betrachtet. Abweichungen zwischen Bild und Text werden von den Lesern negativ beurteilt; sie stören die künstlich aufgebaute 'Realität'. Allzu phantastische Darstellungen werden ebenfalls abgelehnt - der Blickwinkel einer möglichen Realität soll gewahrt bleiben. Die Leser selbst sind der Auffassung, daß die Science Fiction im Vergleich zur Fantasy-Literatur das 'realistischere' Medium ist. So detailliert die Auseinandersetzung der Leser mit den Titelbildern ist, so wenig beschäftigen sie sich mit der Sprache der Romane, die lediglich bildhaft, packend und exakt sein soll; sprachliche Feinheiten sind unwichtig.

Eine Faszination des Autors am Genre wird nicht deutlich. Die ideologische Welt der Science Fiction mit ihren affirmativen frauen-, ja beziehungsfeindlichen Sex-Darstellungen, mit Gewalt als akzeptiertem Me-

dium des zwischenmenschlichen Umgangs, gepaart mit technologischer Zukunftsgläubigkeit und einem zutiefst konservativen Geschichtsbild nur als 'Rätsel- und Spielwelt' (vgl. S.245) zu bezeichnen, erscheint verharmlosend. Die Fluchtendenzen vor einer technischen Zivilisation, ja die Ressentiments gegen eine moderne Gesellschaft überhaupt, werden hier eindeutig unterbewertet. Viele schlecht gebaute, auch fehlerhafte Sätze machen Formulierungsschwierigkeiten des Autors offenkundig, die in einer Buchausgabe hätten beseitigt werden müssen.

Helmut Kaffenberger (Marburg)